

Niesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 1mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P. vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P. vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsgeld).

Anzeigenpreise:
Die Kolonnenzeile in Niesbaden 20 P.
Deutschland 40 P., Ausland 60 P.
Die Kolonnenzeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Anzeigenpreise:
Anzeige und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 110.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

194 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 17. April 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Das Dorf Adlig-Penzen (Kreis Büttow in Pommern) wurde durch eine Feuerbrunst eingeäschert.

Der Handelsvertrag zwischen Japan und Bolivien ist unterzeichnet worden.

Das Schiffschiff „Michigan“ ist von Philadelphia nach Mexiko abgegangen.

Zu kurze — „Muluszeit“.

Von Rechtsanwalt H. J. Klein, Bonn.*

I.
„Non scholae, sed vitae discimus“
Seneca, Episteln 106.

„Abiturient“ — wer, der es war, erinnert sich bei diesem Wort nicht der unvergleichlichen Stunde, wo er die Pforten des Gymnasiums mit seinen „hunderttausend Plagen“ hinter sich ließ, um der Freiheit, wie sie wirklich oder von ihm gedacht, entgegen zu eilen. Die Zeit, die sich noch trennend dazwischen legt, ist die des „Mulus“. Nicht sie mit ihren Abwechselungen und Vierzehnteilungen, die ich zu kurz, zu kurz, nicht vorhanden ist die neue ich zu kurz, zu kurz, nicht vorhanden ist die geistige Mulus —, d. i. die notwendige Uebergangszeit zur Universität, die nicht in einigen Wochen der Angehörigkeit bestehen kann. Sie sollte in dem Zeitraum der oberen Klassen des Gymnasiums gelegen sein.

Die Frage der zweckmäßigen Ausgestaltung der oberen Gymnasialklassen ist eine der wichtigsten derjenigen des Gymnasialstudiums überhaupt.

Im Allgemeinen in dem Sinne, daß die Stellung der Schüler und die Art ihres Studiums eine freiere und höhere wird.

Personen, die die Entwicklungsjahre hinter sich haben, können unmöglich mehr durch äußeren Schulzwang ins Anwesen gezwungen werden.

Wer mit 14 Jahren die Volksschule verläßt, empfängt schon in diesem Alter in weitgehendem Maße das Leben des freien Menschen. Bei den meisten Stellungen ist er größtenteils sein eigener Herr, wenn die Stunde des Dienstes vorüber ist.

Anders der Gymnasiast: Die vielfach kleinlichen Gelehe der Schule verfolgen ihn auch auf den oberen Klassen im anerkennungsreichen Leben, so vom Schulhaus zum Elternhaus, vom Elternhaus auf dem Spaziergang zum — Wirtschaft. Das eine unerlaubt getrunken Glas Bier bringt ihm schwere Strafe, das zweite womöglich Entfernung von der Schule! Und doch handelt es sich hier meist um 16- bis 18-jährige junge Leute, die mindestens dieselbe Entwicklung und Reife, wie Altersgenossen haben, an deren so harte Gangbändelung niemand denkt, doch gilt auch für die Gymnasiasten der alte Erfahrungssatz, daß Verbotenes doppelt reizt, und nur das verboten werden sollte, was keinesfalls gekannt werden darf. Um beim Beispiel zu bleiben: Die Folge der Verperrung der Wirtschaft — zum Glück ja nicht allgemein üblich — ist, daß sich die Gymnasiasten in den betreffenden Wirtschaften oder Bars, bezw. Nachbarküchen in gewisse zweifelhafte Lokale zurückziehen. Der Zweck des Wirtschaftsverbotens, die Gefahren des Wirtschaftens von der Jugend abzuhalten, wird, gleichwie erreicht, sogar noch ins Gegenteil verkehrt. In dem jungen Manne, der in ständiger Gefahr schwelgt, es werde entdeckt, daß er ein paar Glas Bier getrunken und einige Kammerröcher gekostet, vielleicht ein Strich durch seine ganze Zukunft gemacht, wird inständig die Heuchelei vor seinen Lehrern und stille Abneigung gegen diese vermeintlichen Verfolger des kleinen Glücks großgezogen, die häufig viel schlimmer sind, als die verbotene und verborgene Sache.

Man mache, soweit dies noch nicht geschehen, also z. B. den Versuch und gebe alle anständigen Wirtschaften, insbesondere der Rechte des Elternhauses, von der Schule aus den Schülern der Oberklassen frei, natürlich mit einer Beschränkung auf gewisse Tageszeiten. Man verbiete nur gerade die anständigen Wirtschaften, jetzt ist die Lieblingsstätte der Gymnasiasten, und erkläre zu solchen verbotenen Wirtschaften auch diejenigen, wo die Wirte im übrigen vielfach einwandfrei, ähnlich dem Genuß der Gymnasiasten annehmendsten Einhalt zu tun, ihn unerlaubt fördern. Dann wäre wohl bald der Rimbuss, den nun einmal alles Verbotene hat, zerfallen. Die Wirte würden schon im eigenen Interesse auf der Hut sein, das sonstige Publikum bildete in den anständigen Wirtschaften eine stillschweigende Ueberwachung des jugendlichen Frohsinns.

Und ebenso sehr gestatte man den Schülern der Oberklassen beispielsweise die Zigarette auf der Straße. Offen zur Schau getragen, wird sie zur Unzeit hervorgekehrt, eher durch das mitleidige Lachen der Passanten verbannt, als durch die Gelehe der Schule, die das Zigarettenfeuer vielleicht im Dunkel irgend eines Schlupfwinkels eraklimmen lassen.

Dies nur Beispiele, die die Richtung der Freierstellung der Schüler der Oberklassen andeuten sollen. So wenig eine körperliche Züchtigung dieser Schüler, die man als junge Herren nicht mehr mit dem demütigenden „Du“ belegen, angebracht wäre, so kleinlich ist die Auffassung, als

*) Die hier veröffentlichten Gedanken sind auch für denjenigen anregend, der sich nicht in allen Punkten mit ihnen einverstanden erklären kann. Jedenfalls verdient der Verfasser volle Aufmerksamkeit für seine Bemerkungen, dazu beizutragen, den allhergebrachten pädagogischen Schmelz der höheren, insbesondere der humanistischen Schulen durch etwas Besseres zu ersetzen. D. Red.

gehöre es zum Werke der Erziehung dieser Jugend, harmlose Neugierigkeiten, die so bald überwunden sind, vielleicht noch die Ueberlebe und den Fingerring, mit besonderer Strenge zu unterdrücken.

Die Erfahrung lehrt, daß Lehrer, die derartige Spiekerischen Erziehungskünste nennen, gerade am wenigsten den Schülern das mitzugeben verstehen, was sie am nötigsten hätten: das richtige Bewußtsein, aber das Anwesenalter hinaus zu sein, mit den größeren Rechten auch größere Pflichten gegen sich und andere zu haben.

Mit Dankbarkeit erinnere ich mich einzelner Lehrer, deren Feingefühl und dies gewähren konnte.

Der freieren äußeren Stellung der Schüler der Oberklassen muß natürlich die viel wichtigere freiere höhere Art des Studiums nicht nachgehen.

Der Vortrag des Lehrers in den Oberklassen soll nicht nur ein Mehr an positivem Wissenstoff vermitteln, der Verkehr zwischen Lehrer und Schüler nicht das Frage- und Antwortspiel der Volksschule und der unteren und mittleren Klassen des Gymnasiums sein, der Schüler soll sich nicht mehr damit begnügen, nur dem Aufgabebuch getreue Rektion für Pektion, Kapitel für Kapitel, Verfall für Verfall, wie solche gerade in der Schule eingeprägt, zu lernen und sich einzuprägen, er soll die weitergehende Anregung und Fähigkeit zum Selbststudium erhalten, das im späteren Leben doch den Schwerpunkt bei allen Verrichten bildet.

In der Klasse ist es bei der — leider zum Teil durch nichtige Dinge — beschränkten Zeit nicht anders möglich, als daß z. B. nur wenige Klassiker besprochen werden. Es kommt aber auch nicht so sehr auf die Menge als auf die Art der Besprechung an. Sie soll den Schüler für ein häusliches Selbststudium interessieren und befähigen. Es wäre erschreckend, würden die leider vielfach nur in der Schule und nicht im späteren Leben gelehrten bekannten Schillerischen und Goetheischen Dramen: Wilhelm Tell, Jungfrau von Orléans, Maria Stuart, Goetz von Berlichingen, Iphigenie auf Tauris, oder Lessings Minna von Barnhelm usw. den einzigen Wissensschatz bilden, den der Schüler der Oberklassen — eben nur in der Schule — aus den Klassikern gehoben und zur Universität mitbringt. Das gilt natürlich in ähnlicher Weise von den griechischen und römischen Klassikern.

Selbstständiges Arbeiten allein kann bei dem gereiften Menschen Freude am Arbeiten erwecken, es ist ausgeschlossen, daß ein Gymnasiast, der auf dem Gymnasium lediglich seine Repetitionen und Präparationen Tag für Tag befragt hat, geklärte Wesen des Verstandes für die freie Forschung an der Universität sein eigen nennt.

Und wiederum die Erscheinung, daß infolge Verknüpfung der Aufgabe der oberen Klassen es manchmal unterdurchschnittsmäßig gelingt, das Gymnasium verhältnismäßig glanzvoll zu absolvieren, der hinterher den Bescheid aufs Leben bei Fälligkeit nicht einlöst, während vielfach auf dem Gymnasium zurückgebliebene Schüler aller Erwartungen im Leben übertrafen. Es soll dies natürlich nicht ein billiges Trostwort für verlorene Elemente auf dem Gymnasium sein, die gern in sich nur einwillen verkannt werdende Genies erblicken.

Aber nicht der verdient den Preis der Reife auf dem Gymnasium, der, ohne das klassische Bild vom ganzen Werk des Schriftstellers, von heute auf morgen das Kapitel Livius nach der vom jeweiligen Lateinlehrer gegebenen oder dem Pons (deutsch: „Gefährliche“) entnommenen Uebersetzung richtig überträgt, sondern der, der selbst öfter einmal eine grammatikalisch falsche Verbindung gebraucht, die Verbindung mit dem Leben und seinen Geistesfähigkeiten aber entsprechend seinem Alter hat und in seiner Person Gewehr bietet, daß er sich im Kampf der Geister durchschlägt. Ob es nicht einmal eine Zeit geben wird, wo man sich fragend an den Kopf greift, wie es möglich war, daß jemand bei uns das Zeugnis der Reife vielleicht deshalb nicht erhält, weil er in der griechischen oder lateinischen Arbeit einige grammatikalische Fehler gemacht, dem ut den Infinitiv zugefalle, während er sonst ein heller Kopf, der mehr als seine Mitschüler den Geist der Schriftsteller erfährt.

Es ist bezeichnend, wie die Schüler des Gymnasiums, die dieses voll absolvieren wollen, doch häufig mit Reiz ihre Mitschüler, die mit dem Einjährigen-Examen ins Leben treten, scheiden sehen. Im Augenblick mag es ja die Neugierlichkeit des diesen beschriebenen freieren Lebens sein, die den Reiz auf sich zieht. Wer der Sache aber auf den Grund geht, wird mehr dahinter sehen. Der Primaner hört und sieht von seinem ehemaligen Kameraden, daß, während er Tag für Tag, immer noch ein Schüler, mit denselben Büchern zum Gymnasium pilgert, sein früherer Schulkamerad schon eine praktische, täglich Neues bringende Umision im Leben halten kann.

Dieser Schrei nach etwas mehr Wissenschaft aus der Fülle des Lebens sollte nicht unerhört bleiben.

Man gestatte den Unterricht auf den Oberklassen als Uebergangszeit zur Universität im allgemeinen so, daß er sich nicht in einer bloßen Häufung teilweise antiquierter und für unser Geistesleben völlig entbehrlicher Dinge erschöpft.

Freilich soll der Wert des Studiums z. B. der alten Klassiker als Verstandesbildungsmittel nicht unterschätzt werden. Wie oft es aber auch schon betont worden sein mag, es liegt die Gefahr zu harter Betonung noch sehr fern: Der Wert des Studiums der alten Klassiker liegt nicht in deren sprachlicher Beherrschung, sondern in der Erfassung ihres Geistes.

Welcher Vorteil darin gelegen sein soll, daß die Vokabeln im Schwere des Angeichts aus einem möglichst tiefen Verstand gesucht werden, oft in täglich mehrstündiger Arbeit, ist kaum verständlich. Man gestatte den Schülern

ruhig den Gebrauch von Vokabelpräparationen, im übrigen den sogenannten freier Uebersetzungen, ich denke z. B. an die Böckhe Uebersetzung. Diese Hilfsmittel überheben den Schüler mancher rein mechanischen Arbeit, ein großer Ueberblick über die Gedankenschönheiten des Schriftstellers eröffnet sich, sobald der Schüler in der Lage ist, größere Teile des Textes als die tägliche Aufgabe zu lesen. Aufgabe des Lehrers bleibt es, nicht nur ein solches Selbststudium anzuregen, sondern auch unterstützend zu vertiefen.

Nicht nur auf sprachliche Schönheiten, sondern auch auf die tiefsten Ideen des Schriftstellers aufmerksam machen zu dürfen, hebt die Stellung des Lehrers.

Der Theologe und Philologe muß seine bestimmten philosophischen Vorlesungen auf der Universität hören, mancher andere hört sie nie, obwohl doch keine geistige Tätigkeit im Leben die philosophische Ausbildung entbehren kann.

So könnte eine bessere Gelegenheit gefunden werden, als bei der Besprechung der Klassiker, den Schülern wenigstens die allgemeine philosophische Grundlage zu geben, ohne die kein Gebildeter in das Leben hinaustreten sollte?!

Man gebe aber Leben & Philosophie, gebe dem Gymnasiasten im übrigen schon einen Vorgeschmack des Lebens, wie es über wenige Jahre an ihn herantritt. Anstatt ihn immer dieselben kalten Bände mit der Uebersichtstafel über die verhassten Klassenarbeiten sehen zu lassen, erweitere man seinen Blick, indem man ihn z. B. nicht nur einmal im Jahre beim „Klassenausflug“ nach Vorbild der Großväter hinausführt, sondern möglichst oft und, soweit es seine Jugend zuläßt, den Blick werfen läßt in menschliches Schaffen, menschliches Leid und menschlichen Erfolg. Man führe schon diese Jugend durch unsere Fabriken, Bergwerke, elektrischen Werke, Post- und Eisenbahnbetriebe, hinaus auf die Felder, wo sie vielleicht zum ersten Male die Getreidearten unterscheiden lernen.

Alles das steht nicht nur den Jugendlichen des Junglings, es drückt ihm einen in unserer Zeit nicht zu verachtenden Stempel des Erbes auf, der an seiner Stirne auch in frühlicher Studentenzeit jene Ausgelassenheit verschleudert, die sich monatelang nicht mehr wiederfindet, den Klassenhah schürt, die Klage des Volkes über Verhältnisslosigkeit unserer Studentenwelt gegenüber sozialen Fragen veranlaßt. Solange man heute bis zum 19. oder 20. Lebensjahr mit Schenklappen durch's Leben gehen und nur den homerischen Damp und dergleichen Dinge schauen läßt, solange können wir uns nicht wundern, wenn der junge Mann, hat er die Fesseln des Gymnasiums gelöst, ohne jeden Uebergang mit vollen Zügen ein zielloses Studentenleben anhebt, das ihn vielfach erst zu spät erkennen läßt, wohin der Kurs geht.

Das Militärlager, welches bei richtig behandelten Schülern der Oberklassen, sich unmittelbar an das Gymnasium anschließend, auf Charakterbildung und Leben einen günstigsten Einfluss ausüben könnte, wirkt für im bisherigen Sinne vielfach weltfremd erzogene Schüler nur als eine lästige Verlängerung des Gymnasialzwanges, nach deren Abschüttelung man doppelt genießen will.

Erscheint so eine Vorbereitung des Gymnasiasten der Oberklassen auf das Hochschulleben, auf das selbständige Leben überhaupt schon im Allgemeinen geboten, so sollten die oberen Klassen auch im Besonderen eine Uebergangszeit zur Universität bilden. In beiden Richtungen freilich nur eine Uebergangszeit, in welcher der Blick auf etwas gerichtet, das Auge hierfür aber noch nicht voll geöffnet werden kann. (Ein Schlußartikel folgt.)

Stimmungsmache gegen die Reisen des Prinzen Heinrich und Roosevelts.

In einer Erörterung des Südamerikareises des Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin schreibt der Pariser „Temps“: „Wenigstens man sich in Berlin bemüht hat, die Fahrt des Prinzen so weit als möglich als eine Vergnügungsdreise hinzustellen, so ist es doch offenkundig, daß dem Besuche, den der Bruder des deutschen Kaisers den größten südamerikanischen Republiken abgesehen hat, eine weltweite größere Bedeutung zukommt. In Wirklichkeit erscheint der Prinz auf dieser Reise als der Vorkämpfer der wirtschaftlichen Ausdehnung Deutschlands, als der Vertreter der Industrie und des Handels Deutschlands; aber letzter Reise muß eine noch größere Bedeutung zugeschrieben werden in dem Augenblick, in dem Roosevelt seine Propagandarundreise durch Südamerika vollendet und in dem man den anlässlich der fünften Panamerikanischen Konferenz geplanten Besuch Bryan in Santiago de Chile anknüpft. Es wäre für die südamerikanischen Republiken eine gute Politik, wenn sie nicht bloß die mächtigen Bewerber, die durch ihren eifrigen Wettbewerb den Gedanken einer „amerikanischen und deutschen Gefahr“ wachgerufen haben, gegen einander auspielen wollten, sondern, wenn sie sich auch mehr denn je auf die weniger heuchlerische Freundschaft Frankreichs und Englands stützen würden. Die wirtschaftliche und diplomatische Aktion Frankreichs, das im lateinischen Amerika viel an Boden verloren hat, könnte vielleicht aus dem praktischen Beispiel seiner Mitbewerber für die Entwicklung seiner Interessen in diesem Teil der neuen Welt Nutzen ziehen.“

Chauffeurwünsche.

Der partielle Lohnstreik, der unter den Automobilführern der kleinen Droschkenbetriebe Berlins gegenwärtig im Gange ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wünsche des Deutschen Kraftwagenführer-Bundes, die demnächst im Reichstag zur Verhandlung kommen werden, da sie bereits als letzter Punkt auf der Tagesordnung der ersten Sitzung

nach den Osterferien stehen. Sie begehren eine Reform des ganzen Ausbildungs- und Prüfungsweises für Kraftwagenführer. Die in allen Teilen des Reiches bestehenden privaten Ausbildungsschulen, die für 100—250 Mark Honorar in 3—6 Wochen Wagenführer auf veralteten Automobilen ganz ungenügend „ausbilden“, müssen sämtlich aufgehoben und durch staatliche Ausbildungsanstalten für Automobilführer mit mindestens halbjährigem Lehrgang ersetzt werden. Auch die heute nur 1—2 Stunden dauernde Prüfung müßte sich auf mindestens einen Monat erstrecken. In der Petitionskommission hat ein Regierungsvertreter zwar die Verbesserungsbedürftigkeit der Ausbildung — nicht der Prüfung — zugegeben und eine entsprechende Neuregelung durch Bundesratsverordnung in Aussicht gestellt, die staatliche oder gemeindliche Unterweisung der Kraftwagenführer aber als zur Zeit unerschwinglich abgelehnt und die erstrebte Verlängerung der Ausbildungs- und Prüfungszeit als zu weitgehende Erschwerung bekämpft. Die Petitionskommission beschloß darauf, dem Reichstag die Petition als Material für den Herrn Reichsanwalt zu empfehlen. Ein Antrag auf Berücksichtigung wurde wieder zurückgezogen und dürfte auch demnächst in der Gesamtsitzung des Reichstages keine Mehrheit finden.

Kurze politische Nachrichten.

Ein neues Departement im Reichsmarineamt.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinetsorder, die mit der Schaffung eines eigenen Staatsdepartements im Reichsmarineamt eine Neuerteilung der dienstlichen Geschäfte durchführt, die sich schon längst als notwendig erwiesen hat. Danach wird vom Verwaltungsdepartement die Etatsabteilung abgetrennt und vom allgemeinen Marinedepartement die Kaufmannsabteilung, sowie die Justiz- und Versorgungsabteilung. Aus diesen dreien ist das neue Staatsdepartement gebildet worden, das dem Vizeadmiral Daehnhardt unterstellt wird.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Entwurf über die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Alpenjäger und das Kennzeichengesetz werden vom Bundesrat noch vor dem Zusammentritt des Reichstags verabschiedet werden und dem Reichstage am 28. April bereits vorliegen. Nach den Dispositionen des Reichstags sollen in der letzten Aprilwoche die ersten Lesungen aller noch nicht beratenen Gesetzentwürfe auf die Tagesordnung gesetzt werden, darunter die Novellen über die Neuregelung des Gewerkschaftsgewerbes, der Rindes, die Bekämpfung der Schundliteratur und das Alpenjägergesetz. Am 4. Mai soll die Haushaltsberatung fortgesetzt werden und zwar zunächst mit dem Etat für den Reichsanwalt und das Auswärtige Amt, hierauf folgt der Militärhaushalt. Die dritte Lesung folgt unmittelbar. Man hofft, den Haushalt bis zum 16. Mai verabschiedet zu haben. Ueber die Erledigung der übrigen Arbeiten wird Ende April eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Seniorentenont des Reichstags stattfinden.

Der preussische Landtag zwischen Ökern und Hingken.

In Beginn der nächsten Woche nimmt das Abgeordnetenhaus seine am 27. März abgebrochenen Arbeiten wieder auf. Vom Haushalt hat das Plenum noch in 2. Lesung den Kultusetat, den Etat der Finanz- und Staatsschuldenverwaltung zu beraten und den Etat in 3. Lesung zu verabschieden. Die Dienstverordnungsfragen sind bei allen Etats ausgearbeitet worden und kommen erst bei der Beschlusssitzung zur Beratung, die überhaupt noch nicht beraten ist. Außer der Beschlusssitzung hat die Vollversammlung in erster Lesung noch zu beraten: die Novelle zum Landesverwaltungsgebiets, den Entwurf über die Bearbeitung der Auseinandersetzungsangelegenheiten in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, den Entwurf über die Aufhebung der Schulden, das Eisenbahnanleihegesetz, das Fischereigesetz, die Novelle zum Rentenbankgesetz und den Entwurf über die Beschäftigung von Hilfskräften beim Oberverwaltungsgericht. — Im Herrenhause sind zu erledigen zunächst das Adelsprivilegiengesetz, die Dortmunder Erweiterungsvorlage, die Vorlage, die Novelle zum Rindersteuergesetz und fünf kleinere Vorlagen, ferner eine Interpellation über die Optantenfrage in Schleswig.

Rundgebungen gegen die österreichische Regierung.

Aus Triest wird gemeldet: In Selskroato im Küstenland fanden neuerlich Demonstrationen gegen die Regierung statt. Das Gaus des Kreises ist von Gendarmen bewacht. Die Gemeinderäte haben ihre Mandate niedergelegt.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Rigel - Mainz.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Helene Weltz befand sich in einem solchen Zwiespalt. Vielleicht hätte derselbe niemals in ihrem Gefühlsleben Raum gewonnen, wenn sie den ihr angetrauten Mann von ganzem Herzen lieben gelernt hätte. Die Weltensart Hugo Weltz's war so grundverleidend von der ihrigen, daß sich auch nicht die kleinsten Antipathiepunkte für sie finden ließen, mit denen sich eine Harmonie der Seelen hätte entwickeln können. Helene vermied in ihrem Gatten das Edle, sich über den Alltag Erhebendes; alles, was Hugo Weltz sagte oder tat, war wie nach einem gewissen Schema zugeschnitten, dem nüchternen Berechnung zu Grunde lag und von dem er nicht um eine Linie abwich. Im schroffen Gegensatz zu dieser niederen zahlenmäßigen Auffassung des Lebens geberdete er sich ihr, der Gattin gegenüber, wie ein verliebter schwärmerischer Kavalier, allein es gelang nichts in seinem fast an Komödientenspiel gemahnenden Verhalten, das zu Herzen ging, vielmehr empfand Helene vor seiner leidenschaftlichen, nur das Weib in ihr suchenden Hingebung etwas wie ein Grauen. Es war ihr, als schlummere unter der glatten Außenseite des Mannes ungeahnte Wildheit, die ihn vor nichts zurückweichen ließ, wenn es sich um Befriedigung seiner Begierden handelte.

Neben dieser Empfinden war Hugo Weltz fremd; Sinn für Kunst, Literatur, Musik oder für Natur Schönheiten besaß er nicht; für alles, was das Herz und den Geist über das tägliche Einerlei erhebt, hatte er nur ein gleichgültiges Gähnen und wich jeder Unterhaltung darüber aus. Sein ganzes Denken schien nur auf seinen Beruf gerichtet zu sein, auf die Sucht, durch kluge Berechnung und mitunter auch magische Spekulation immer mehr Reichtum zusammenzuheften. Eine am eingehendsten Geldverdienungs-maschine nannte ihn sein Schwiegervater einst scherzend, während Helene für sich im Stillen hinzusetzte: oder ein von wahnwitziger Spielerei umhüllter Börsenspekulator. So kam es, daß die junge Frau sich mit der Zeit um so entsetzlicher von dem Gatten innerlich abschloß, je mehr dieser ihre Liebe zu erringen suchte. Aber anstatt daß diese Zurückhaltung seine Gefühle erstarkte, entfachten sie dieselben zu einer fast wahnwitzigen Leidenschaft. Hugo Weltz hatte sich das Verhältnis zwischen Mann und Weib

Die Zusammenkunft in Abbazia.

Nach dem Mailänder „Secolo“ ist in der Ministerzusammenkunft von Abbazia auch die Behandlung der Italiener in Österreich und ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung in Italien besprochen worden. Nächster Tage werde eine Note ausgegeben, die besage, daß eine vollständige Uebereinstimmung sowohl in den schwebenden Fragen wie in der Haltung der Verbündeten gegenüber den Möglichkeiten der nächsten Zukunft erreicht worden sei.

Türkische Anleihefragen.

Einer Pariser Meldung, daß die Pforte mit österreichischen und deutschen Finanz-Gruppen über den Abschluß einer Anleihe von 300 Millionen Franken verhandelt, werden in den Kreisen der Berliner Balkanpolitik Zweifel entgegengebracht. Verhandlungen würden allerdings geführt, aber sie beträfen Grenzregulierungen und Interessenfragen. Wenn sich Anleiheverhandlungen anschließen sollten, würden sie kaum die angenommene Höhe erreichen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. April.

Hauptversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die in Wiesbaden tagende Jahresversammlung schloß am Mittwoch mit einem Festeffen im Saale des Hotels „Belvedere“. An dieses schloß sich eine Besichtigung der Fabrikanlagen der Zementwerke Dunderhoff und Söhne. Am Donnerstag vormittag besichtigten die Teilnehmer die Zementfabrik Dunderhoff und nachmittags die umfangreichen Anlagen der Aktiengesellschaft Kalle u. Co. Die Teilnehmer vereinten sich dann zum letzten Male in Wiesbaden zu einem Abschiedsessen im Hotel „Belvedere“.

Aus der Reihe der Nebenversammlungen sei noch die 1. Jahresversammlung des Provinzialvereins Seifen-Raffinade des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde im Schützenhofsaal erwähnt. Herr P. Walther (Zulbach) erstattete den Jahresbericht und machte Mitteilung über Zweck und Ziel der nun organisatorisch freier zusammengehaltene Vereinigung. Herr Lehrer E. Petz (Dohheim) hielt einen Vortrag über „Die lebenden Land- und Süßwasserinsekten Rassen und ihre Verbreitung“.

Die Generalversammlung des Organischen- und Kantorenvereins fand am Mittwoch früh 8 Uhr statt. Es wurden der Geschäftsbericht durch den Schriftführer Herrn J. Manke (Weilburg) und der Kassendirektor durch den Kassier Herrn Rektor Schäfer (Dohheim) erstattet und dann interne Vereinsangelegenheiten erörtert.

Von den Beschlüssen der internen Vertreterversammlung sind nachstehende für die Öffentlichkeit von größtem Interesse: Es wurde ein neuer Vertrag mit der Vereinigten Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossen, durch welchen den Vereinsmitgliedern besondere Vergünstigungen gewährt werden. Die Militärkommission ist nach Anträgen des Wiesbadener Lehrervereins ausgetauscht worden. Die Versammlung nahm dann zu dem am 28. Abgeordnetenhaus gerichteten Antrag Stellung, in der die Verleihung des passiven Wahlrechts an Volksschullehrer gefordert wird. Falls eine Ablehnung erfolgen sollte, bittet die Versammlung den geschäftsführenden Ausschuss, bei den kommunalen Körperschaften vorzugehen, damit sich diese beim Abgeordnetenhaus für die Gewährung des passiven Wahlrechts an die Volksschullehrer verwenden. Weiterhin wurde dem geschäftsführenden Ausschuss aufgetragen, die königliche Regierung um Ablehnung der von dem königlichen Konsistorium beabsichtigten organischen Verbindung zwischen Schul- und Kirchenamt für Nassau zu bitten. — Ebenso wurde ein Antrag angenommen, daß die bestehenden Schulpflichten unter Ausdehnung des Lehrers den öffentlichen Sparkassen angegliedert werden. — Ein Antrag Frankfurt, daß die Mitglieder der Zweigverbände zugleich dem Provinzialverband ihres Bezirkes angehören müßten, wurde abgelehnt. Dem gleichen Schicksal verfiel ein Antrag Weilburg, der sich mit der zahlenmäßigen Vertretung der Ausschussmitglieder nach ihrer Konfessionalität befaßt.

Die nächste Jahresversammlung findet wegen der Tagung des Preussischen Lehrertages in der Osterwoche 1915 erst in der Pfingstwoche statt. Als Tagungsort kommt in erster Linie Idstein in Frage.

Fahrtpreismäßigung für Veteranen von 1864. Auf den preussisch-heftischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen in Glask-Fahrtkarten werden während der Mo-

nate April bis einschließlich Oktober 1914 den Veteranen aus dem Feldzuge 1864, die nach dem in Schleswig-Holstein gelegenen Gedenkstättchen dieses Krieges reisen wollen, folgende Vergünstigungen gewährt: Hin- und Rückfahrt in der 2. Wagenklasse aller Züge je zum Militärfahrtpreis (1 Pf. für das Kilometer); Hin- und Rückfahrt in der 2. Wagenklasse aller Züge je zum doppelten Militärfahrtpreis gegen Zahlung von 2 Militärfahrtkarten 2. Klasse; bei Benutzung von Schnell-(D)-Zügen ist kein Zuschlag zu entrichten; ferner 25 Kilogramm Freieinpaß. Die Vergünstigung wird auch für den Fall gewährt, daß die Veteranen mehrere Gedenkstättchen besuchen und die Rückreise von einem anderen Punkte als dem Endziel der Hinreise anzutreten oder einen anderen Rückweg zu nehmen wünschen. Die Vergünstigungen werden nicht gewährt für den Fall, daß die Veteranen vom tarifmäßig zugelassenen Reisewege auf der Hin- oder Rückreise abzuweichen wünschen, um bei dieser Gelegenheit auch andere Orte zu besuchen, für diese Hin- und Rückreise. Als Ausweis der Veteranen gilt die Bescheinigung eines Truppenchefs oder des heimatischen Bezirkskommandos über die Teilnahme an dem Feldzuge oder der Militärfahrt, sofern er einen Vermerk über die Teilnahme am Feldzuge enthält. Von bestimmten, von jeder Verwaltung bekanntzugebenden größeren Stationen werden in den Monaten April bis Oktober direkte Militärfahrtarten nach Sonderburg, Flensburg, Schleswig und Kiel ausgeben und direkte Gepäckabfertigung dorthin vorgenommen. Gleiche direkte Abfertigung findet für die umgekehrte Richtung zur Rückreise von den genannten schleswig-holsteinischen Stationen statt. Diese direkten Militärfahrtarten berechtigen zur Fahrtunterbrechung auf vier beliebigen Unterwegstationen. Die Fahrtunterbrechung muß vom Stationsbeamten bescheinigt werden. Die Geltungsdauer der Fahrtarten beträgt vier Tage und wird durch Fahrtunterbrechung nicht verlängert. Für die Hinreise nach den Ausgabestationen der direkten Militärfahrtarten und für die Rückreise von diesen Stationen nach der Heimatstation sind für den gewöhnlichen Verkehr bestehenden Militärfahrtarten zu lösen. Diese berechtigen zu einer einmaligen Fahrtunterbrechung innerhalb ihrer Geltungsdauer ohne Bescheinigung. Die Verabfolgung von Militärfahrtarten erfolgt lediglich auf Grund der Ausweise. Es wird zugelassen, daß an großen Orten, an denen sich Veteranen in größerer Zahl zu gemeinschaftlicher Fahrt vereinigen, Bevollmächtigte der dem Anfahrtsbureau angehörenden Landesriegerverbände oder des Vorstandes des Verbandes deutscher Kriegsveteranen oder anderer Veteranenvereinigungen die Ausweise der einzelnen Veteranen sammeln und auf Grund derselben sämtliche Fahrtarten lösen. Die Ausweise werden bei der Ausgabe direkter Militärfahrtarten von den Fahrtartenausgaben abgetrennt. Für Massenfahrten von Veteranen mit Sonderzügen werden unter den dabei beteiligten Verwaltungsin in jedem Falle besondere Vereinbarungen getroffen.

Der Bau der neuen Rheinbrücke zwischen Rüdesheim und Rempten mußte naturgemäß weitere Schiffahrtsbeschränkungen mit sich bringen, sobald nur einmal die Aufmauerung der großen Pfeiler in der rechtsseitigen Stromhälfte auf der Rüdesheimer Seite in Angriff genommen werden mußte. Jetzt ist mit der Herstellung dieser Strompfeiler der Anfang gemacht worden, und da auf dieser Seite der Schiffahrtverkehr weitaus härter als auf der linken Stromseite ist, so ergibt es sich, daß die Vorschriften besonders scharf gehandhabt werden müssen. Während der Bauausführung muß der gesamte Berg- und Talschiffverkehr durch die Hauptöffnung zwischen den Pfeilern 6 und 7 seine Fahrten nehmen. In dieser Öffnung beträgt das eingeschränkte Fahrwasser noch 8½ Meter tiefe Seite mit einer ständigen Durchfahrtsbreite von 9,40 Meter oder 14,70 Meter über Null am Winger Pegel. Die Rheinromerverwaltung hat infolgedessen verschärfte Bestimmungen erlassen, die sich etwa in der gleichen Art, wie die beim Beginn des gesamten Brückenbaues erlassen, bewegen.

Die Eisenbahnbehörde als Hüterin von Diebesgut. Der 23 Jahre alte Vater Philipp Werner, der in Frankfurt in einem Damentonkessengeschäft in Stellung war, hatte von seinem Arbeitgeber den Auftrag, 322 Mark einzufahren. Er kam am Abend jedoch zu seinem Chef und erklärte, er hätte das Geld verloren. Nach längerem, hartnäckigem Zeugen gefand er jedoch ein, das Geld unter sich zu haben, um es für sich zu verwenden. Es stellte sich heraus, daß Werner die Summe in einer Zigarrenliste verwahrt und diese auf dem Hauptbahnhof in Wiesbaden als Handgepäck hinterlegt hatte. Durch einen hiesigen Kriminalbeamten wurde dort auch der Schatz in der Zigarrenliste gefunden und der geschädigten Firma wieder zugeführt.

Ein Revolver ohne Patronen eine Waffe? Eine Polizeiverordnung vom 26. April 1912 stellt das Tragen von Waffen, ohne im Besitze eines Waffenscheines zu sein,

sauft und Helix Tauber nach Frankreich entboten hatte, nicht kassierte gehen? Sie hatte nicht Zeit, weiteren Gedanken nachzuhängen, denn ihr Gatte, der dem Anschein nach von ihrem plötzlichen Erscheinen etwas peinlich überrascht war, stellte ihr den Fremden als einen Herrn Charlot vor, der mit der Firma Weltz u. Co. in geschäftlicher Verbindung stehe. Mit gewinnender Höflichkeit begrüßte Herr Charlot die Dame des Hauses und wechselte einige gleichgültige Phrasen mit ihr, indes Herr Hugo Weltz seiner Frau die geforderte Auskunft gab, indem er ihr einen mit Namen beschriebenen Zettel überreichte. Langsam sich entfernend, blieb Helene in dem anstehenden Zimmer stehen und lauschte, um vielleicht zu erfahren, was es mit dem Namen Casselle für eine Bewandnis habe. Aber die Herren hatten nach ihrem Fortgehen die Stimmen gedämpft und nur die mit besser Stimme von dem Besucher getane Ausrufung vernahm sie: „Sapristi — um ein solches Weib zu besitzen, wäre ich fähig, einen Mord zu begehen!“

8. Aufrichtiger Fahrt.

Es war eine fröhliche Gesellschaft, die sich heute gegen Abend an einem der Stammtische in der gemütlichen, in mittelalterlichem Stile eingerichteten „Altenheim Wiesballe“ zusammengefunden hatte, jüngere und reifere Herren, die dem Aussehen nach sämtlich den besseren Ständen angehörten und zum Teil Künstler zu sein schienen. Die Unterhaltung drehte sich um die von einem der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart geschriebene Oper „Marta“, die heute zum ersten Male in dem Opernhaus zur Aufführung kommen sollte und von welcher einer der Herren, der als besonders Begnadeter die Generalprobe angehört hatte, wahre Wunderdinge erzählte. Um das Werk in seiner ganzen packenden Größe zur Geltung zu bringen, hatte die Direktion eine der ersten dramatischen Sängerinnen von der Königl. Oper der Reichshauptstadt, Fräulein Martha Möller, für die Titelrolle gewonnen, was besonders deshalb das höchste Interesse erweckte, weil die als Verführerin geltende Künstlerin ein Kind der Stadt war und heute zum ersten Male auf der heimatischen Bühne auftrat. Man brante ordentlich vor Begeisterung, Martha Möller zu hören und sich davon zu überzeugen, ob sie in künstlerischer Hinsicht wirklich das Phänomen sei, als welches sie in den Besprechungen der Tagesblätter geschildert wurde.

unter Verbot. Der Dekorationsmaler Albert S. von hier hatte eines Tages für eine Mark einen alten, verrosteten Revolver gekauft. Er hatte dabei allerhand Manipulationen mit demselben vorgenommen, sodaß es seinem Vater, der das leicht erregbare Temperament seines Sprößlings kannte, angst und bange wurde. Er wandte sich an einen Schuhmann, dem er Kenntnis von dem Geschehen gab, und am Abend des folgenden Tages, als der junge Mann auf einer Bierreise begriffen war, wurde er auf dem Michaelsberg von dem Schuhmann angehalten, der ihm den Revolver abnahm. Der Revolver war nicht geladen, und auch Patronen fanden sich nicht bei dem Angehaltenen vor. Daß sein Sohn sich durch das Tragen der Waffe straffällig gemacht habe, an diese Möglichkeit hatte der um seinen Sohn besorgte Vater nicht gedacht. Als daher einige Tage später seinem wegen unerlaubten Waffentragens eine polizeiliche Strafverfügung über 10 Mark zuging, begann er sein Vorgehen aufs Lebhafteste zu beklagen. Das Schöffengericht, dessen Entscheidung er anrief, erließ einen Freispruch, weil ein bloßer Revolver ohne Patronen als Waffe im Sinne der angezogenen Polizeiverordnung nicht anzusehen sei. Die Strafkammer als das Berufungsgericht kassierte dagegen dieses Urteil und erkannte auf 5 Mark Geldstrafe. Sie ging dabei von der Erwägung aus, daß ein Revolver, auch wenn er nicht geladen sei, geeignet erscheine, jemandem, dem er vorgehalten werde, Schrecken einzujagen, und daß er auch in diesem Zustande als Waffe angesehen werden müsse.

Wär Grundstücksbesitzer. An einer schmalen Gasse von weniger als fünf Meter Breite plante ein Grundstücksbesitzer die Errichtung eines Gebäudes mit Tür- und Fensteröffnungen nach der Gasse hinaus. Die betreffende Polizeibehörde verbot indeffen die Anlegung solcher Öffnungen. Sie verlangte die Aufhebung der Außenfront des neuen Gebäudes als geschlossene Brandmauer, weil das Haus gegenüber keine fünf Meter entfernt war und nach dem Neubau zu bereits Tür- und Fensteröffnungen befand. Der Bauherr erhob Verwaltungsbeschwerden und erzielte damit Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht entschied, das gegenüber gelegene Hausgrundstück könne nicht als Nachbargrundstück im Sinne der Brandmauervorschriften gelten, denn dazwischen liege eine als öffentliche Straße anzusehende Gasse. Auf Straßenfronten fänden aber Brandmauervorschriften keine Anwendung.

Bismarck im Film. Der prächtige Bismarckfilm, der im Thalia-Theater (Kirchstraße 72) täglich wahre Begeisterungstürme auslöst, wird nur noch am heutigen Freitag gezeigt. Erkennlich ist die Porträtfähigkeit der historischen Figuren, die nicht Gemächtes, nichts Geschminktes an sich haben, sondern ein echtes Leben zeigen. Wer noch die großen Zeiten mitgemacht oder die großen Männer gekannt hat, die der Film hier zeigt, muß zugestehen, daß der Film wirklich ein Wunderding ist, das Totes wieder lebendig machen kann. Es ist sehr zu wünschen, daß die Filmindustrie mehr solcher vorzüglicher Darstellungen vaterländischen Inhalts hervorbringt.

Bestrafter Verhaftung. Am Mittwochabend sprang im hiesigen Hauptbahnhof ein Fahrgast aus einem noch in voller Fahrt befindlichen Personenzug und kam dabei zu Fall, wobei er sich erheblich verletzte. Von dem diensttuenden Beamten wurden die Personalien des tollkühnen Springers festgehalten, um dessen Bestrafung zu bewirken.

Schanzbetrieb im Vorgarten. Auf Wunsch seiner Gäste, die ihren Schoppen im Sommer im Freien trinken wollten, bewarb sich ein Schankwirt in R. um die Ausbeutung seiner Schankerlaubnis auf den Vorgarten. Die Konzeptionsbehörde erkannte auch das Bedürfnis an und genehmigte den Antrag. Aber trotzdem durfte der Wirt den Schanzbetrieb im Vorgarten nicht ausüben. Die Polizeibehörde unterlagte ihm folches unter Berufung auf eine Lokal-Polizeiverordnung, welche die Benutzung von Vorgärten zu gewerblichen Zwecken verbot. Der Schankwirt klagte im Verwaltungsverfahren und klagte sich dabei auf die ihm ordnungsmäßig erteilte Vorgartenkonzession. Trotzdem entschied das Oberverwaltungsgericht auf Abweisung der Klage. Die betreffende Polizeiverordnung werde durch die Konzeptionserteilung nicht außer Kraft gesetzt, dh.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Residenztheater. Am Samstag und Sonntag Abend wird nach mehrjähriger Pause in vollständig neuer Einunterlegung der französische Schwan „Cutti“ von V. Weber wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Titelfolle spielt Fräulein Richter; in weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Uder-Freiwald, Erler und Agte sowie die Herren Keller-Rebri, Dager, Barial, Riegler und Bertram, der auch die Spielleitung hat. — Am Sonntag Nachmittag wird an halben Preisen Sandermanns Schauspiel „Es lebe das Leben“ gegeben.

„Habe sie vor drei Jahren auf dem Russfest gehört!“ schnarrte eben einer der Herren, dem man auf den ersten Blick den Offizier in Zivil anjah. „Pyramidales Organ! War damals noch simple Lehrerin am hiesigen Konservatorium! Hätte gleich zehn gegen eins gewettet, daß aus der was wird und Recht habe ich behalten!“

„Platen kenne sie so persönlich — verkehrte häufig mit ihm!“ rief ein Anderer. „Dann laß doch endlich einmal Deine langweilige Besetzung, Platen, und erzähle!“

Mit diesen Worten wandte sich der Sprecher an Herrn Ingenieur Platen, der an dem einen Ende des Tisches saß und eifrig in einer Zeitung las. Er war so vertieft in seine Lektüre, daß er ein nochmaliger Ruf ihn aufmerken ließ. Mit einer Geberde, in welcher etwas wie Unwillen über die Störung lag, fragte er:

„Was soll ich sagen, was erwidern? Mag ein Anderer Worte finden!“

„Von Martha Möller sollst Du uns erzählen — von der vergötterten Diva, die Du doch persönlich kennst!“

„Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt Eurer Huld empfohlen sein!“

„Der Mensch ist so vollgepfropft mit Citaten, wie eine Tonne mit Härtungen!“ lachte der Frager halb ärgerlich. „Nebenbei doch gütigst Deine dichterischen Weisen in unser geliebtes Deutsch und gib das, was Du von ihr weißt, zum Besten!“

„So — nun was wollt Ihr denn wissen?“ fragte der Ingenieur sich umwendend.

„Was wir wissen wollen? Welche Frage! Was Martha Möller für eine Art Menschenkind ist!“

„Kann ich Dir mit dem besten Willen nicht verraten, teurer Rudolf!“ erwiderte Platen. „Was sie für ein Menschenkind war, das entlasse ich mich, aber was aus ihr geworden ist, das wissen die Götter! Es wächst der Mensch mit seinen bösen Zwecken!“

„Nun, was war sie denn? Es interessiert doch mächtig, von einem Stern erster Güte zu hören, dem die begabtesten Wiener nach der Vorstellung die Pferde angeschlossen haben!“

„Ich habe sogar gehört“, warf Platen ruhig ein, „daß man ihr in Petersburg das Benzin aus dem Auto soß und die Karre mit vereinten Kräften von hinten schob!“ Alle brachen in ein schallendes Gelächter aus, in welches auch der mit Rudolf Angeredete einstimmt und dann sagte:

„Aus welchem Witzblatt hast Du denn dieses Citat auf-

Nassauischer Gefängnisverein. Die Mitglieberversammlung findet am 24. April um 8 Uhr nachmittags im katholischen Pfarrhause, Luisenstraße 31, mit folgender Tagesordnung statt: Rechenschaftsbericht für 1913, Beschlußfassung über gestellte Anträge. Nichtmitgliedern ist der Zutritt gestattet.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Handwerksprüfung. Die Prüfung für die Kreise Wiesbaden-Land, Rheingau und Untertaunus, deren Fachschule hier ihren Sitz hat, hielt unter dem Vorsitz des Obermeisters Fritz Lauer ihre Gesellenprüfung ab. Die Prüflinge bestanden sämtlich. Die Fachschule hat sich bewährt. Schon im ersten Halbjahr wurde sie von 22 Lehrlingen besucht, die teils Fach-, teils Fortbildungsunterricht genossen. Die Jünner wählte den bisherigen Fachlehrer, Herrn Karl Lauer hier, wieder und entsandte drei Delegierte zu der am 20. April in Wiesbaden stattfindenden Tagung des hessisch-nassauischen Landesverbandes der Arbeiter sowie zu dem am 15. Juni in Darmstadt stattfindenden süddeutschen Bezirkskongress Herrn Fritz Lauer.

Verkehrsamt. In der gestern Abend in der Taunusbrauerei abgehaltenen Besprechung zu den am 14. Mai stattfindenden Verkehrsarbeiten zum hiesigen Verkehrsamt einigte man sich auf eine gemeinsame Vorstandsliste, die sich wie folgt zusammensetzt: Allgemeine Ortskrankenkasse drei Beisitzer und sechs Ersatzleute, Betriebskrankenkasse u. Co. und Tonnert je einen Beisitzer und zwei Ersatzleute, Doderhoff u. Söhne einen Beisitzer. Anschließend daran hielt Herr Scheffler, als Vorstandsmittglied der Kasse des Betriebskrankenkassen, einen Vortrag über „Die Aufgaben der Verkehrsämter“ mit Erläuterungen zur Reichsversicherungsordnung.

Dogheim.

Persönliches. Im Auftrage des Landrats wurde dem Kassierer des hiesigen Kriegervereins, Karl Baum, für seine fünfundsiebenzigjährige treue Kassenführung vom Vorsitzenden des Kriegervereins eine Ehrenurkunde überreicht.

Nassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 16. April. Schulpersonalnachrichten. Dem Kreis-Schulinspektor Te Gude in Höchst ist die kommissarische Verwaltung der Direktorstelle am Lehrerseminar in Braunfels im Regierungsbezirk Albstadt vom 1. Mai ab übertragen worden. — Ernannt wurden: zu Kreis-Schulinspektoren und widerwärtig zu Schulvorstandsmitgliedern: Pfarrer Brumm in Laufelsheim, Pfarrer Denckmann in Breidenbach, Breidenstein, Quischausen, Wiesbaden und Holzhausen, Pfarrer Löw in Simmerbach. — Einweisung angeht (1. April): die Lehrer C. Streb, kath., in Nomborn, S. Schupp, kath., in Arfurt, P. Weig in Wilfer, P. Stg., ev., in Odersbach, A. Groh, ev., in Eich, S. Tamsch, ev., in Königsdorf, A. Marx, ev., in Giershausen, A. Lange, ev., in Wilsenbach, J. Dabern, kath., in Girschenroth, Br. Peters, ev., in Welperfelden, 21. April, A. Goltz, ev., in Girschenroth, 21. April, S. Janzen, ev., in Allendorf, die technischen Lehrerinnen M. Thoma, kath., in Hüh, 15. April, P. Ober, kath., in Soffenheim, 20. April. — Endgültig angeht wurden die Lehrer W. Beise, ev., in Kleinladendach, 1. April, Ph. Schreiber, ev., in Niederreithausen, 1. April, Fr. Otte, kath., in Frankfurt a. M., 1. Oktober, die Lehrerin Amalie Deutsch, ev., in Wiesbaden, 1. Juli. — Versetzt wurden die Lehrer J. Hilfrich, kath., von Vorch nach Camberg, 1. April, B. Schmitt, kath., von Nomborn nach Wilsenbach, 1. April, J. Reicher, kath., von Stand nach Ofrist, 1. Oktober, A. Mandler, ev., von Weitefeld nach Frankfurt a. M., 1. Oktober, A. Ebel, ev., von Erbshausen nach Frankfurt a. M., 1. Oktober, G. Wilmacher, ev., von Girschenroth nach Weilmün, 1. Juli. — In den Militärdienst trat der Lehrer W. Gail, ev., Weipfelden, am 1. April, Infanterieregiment Nr. 80. — Aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks scheiden am 1. Juli die kath. Lehrerinnen M. Laurischkat in Vorch. — Pensioniert wurden die Lehrerinnen Ch. Reusch, kath., Soffenheim, 1. Juli, C. Sattler, kath., Eltville, 1. Juli, der Lehrer R. Eulberg, kath., Albstadt, 1. Juni.

Niedrig, 16. April. Theateraufführung. Die hiesige Theatervereinigung Scharfstein wird am Sonntag, 26. April, abends 8 Uhr im Volkshaus „Der Burg Scharfstein“ das biblisch-historische Schauspiel „Joses und seine Brüder“ von B. Verle, in fünf Aufzügen, zur Aufführung bringen. Das Stück selbst, an dem sechsundzwanzig Personen beteiligt sind, wurde überall mit bestem Erfolg aufgeführt.

Weisenheim, 16. April. Persönliches. Dem wissenschaftlichen Lehrer Dr. phil. Johannes Dewis an der

gehabt? Das riecht arg nach den „fliegenden Blättern“. Aber weil doch nichts aus Dir herauszubringen ist als faules Reimegebröckel, so will ich den Herren verkünden, daß die Blättergepriesene ist. Mein Bruder Bernhard, der Pfarrer an der Rathildenskirche in der Residenz, hat mir bei seinem letzten Besuche von ihr erzählt. Nach ihm ist sie ein Ausbund aller Tugenden und genießt in den besten Kreisen ihres todeslosen Lebenswandels halber alle Verehrung. Sie lebt ganz ihrer Kunst und kennt keinen anderen Verkehr als den in den gediegensten Familien.

„Ein theatralisches Unikum!“ schnarrte der Offizier in Zivil.

„Jede Annäherung der Theaterhabitués wird von ihr auf das Kühnste und Entschiedenste zurückgewiesen!“ fuhr der Erzähler Rudolf Weibhorst fort. „Nicht einer der Böwen der Gesellschaft kann sich rühmen, von ihr empfangen worden zu sein! Und einen besonders Zudringlichen hat sie einfach hinausgewiesen!“

„Das ist ja der reinste Eiskapsen!“ warf einer der Herren lachend ein. „So jugendlos sind doch sonst die Damen von den Brethern gerade nicht!“

„Daran erkenne ich meine Vappenheim!“ rief Otto Platen mit erhobener Stimme dazwischen. „Dann ist sie noch die alte Martha, die sie gewesen ist, als ich und der arme Kerl, der Felix, allabendlich mit ihr zusammenliefen und Schatepeare'sche oder andere klassische Dramen mit verteilten Rollen lasen. Mit Wehmüt nur gedenke ich jener Tage, weil sie im Strom der Zeit versunken sind! Ja Kinder, das war eine köstliche Zeit! Wenn doch der Teufel diesen Vasseur holte!“

„Welchen Vasseur?“ fragten alle.

„Den abgefeimtesten Hallunken, den je die Sonne beschien — den ich mit diesen meinen Händen dem Vagabund zuschreiben würde, wenn ich ihn zu packen kriegte!“ Der Sprecher machte mit seinen gewaltigen Händen eine entsprechende Geberde.

(Fortsetzung folgt.)

Die feindlichen Brüder.

(Alte und neue Sezession.)

Aus Berlin wird uns geschrieben: Künstlergenossenschaften vermehren sich wie ganz primitive Organisationen durch Abschneidung und Teilung. So

Königlichen Lebranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau ist der Titel Professor verliehen worden.

Limburg, 14. April. Baulustigkeit. Waldvermehrung. Auch in diesem Jahre herrscht hier eine lebhafte Baulustigkeit in Wohnhäusern, da hier fortgesetzt noch ein Mangel an Wohnungen besteht. — Unser Waldbestand hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich vermehrt, namentlich durch die Neuanlage von Tannen- und Eichenwald, der schon recht kräftig herangewachsen ist. Auch durch die großzügigen Anpflanzungen des Verschönerungsvereins wird der Waldbestand erheblich vermehrt.

Oberlahnstein, 26. April. Ein Opfer seines Berufs. Heute früh fünf Minuten nach 3 Uhr wurde der Lokomotivführer Wendle im hiesigen Bahnhof von der Lokomotive und dem Packwagen des Bedarfszuges 3321 überfahren. Der rechte Arm wurde ihm abgehackt und der Kopf verletzt. Wendle wurde dem Krankenhaus angeführt, wo er um 8 Uhr gestorben ist.

Mainz, 16. April. Persönliches. Anlässlich des Hebertritts in den Ruhestand wurde dem seit hier bediensteten Bahnmittelkramer das Verdienstkreuz in Gold verliehen; dem Rechnungsrat Schäfer wurde vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz zweiter Klasse des Verdienstkreuzes Philipps des Großmütigen und den beiden Lokomotivführern Hartmann und Weinmann in Mainz-Kastel das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Bingen, 15. April. Der Wasserhand des Rheins geht ständig zurück, und bald dürfte man wieder an das Reichertgeschäft denken müssen. Während der letzten Tage herrschte kein bedeutender Schiffsverkehrsverkehr, und an den Osterfeiertagen war die Schifffahrt für einen Teil der Fahrten für den ersten Feiertag, für einen weiteren Teil für den zweiten Feiertag und für viele überhaupt eingestellt. Am hiesigen Tage wurden in der letzten Zeit ziemlich viele Holzschwellen zur Verladung gebracht, außerdem Strohballen. Bei Kempten gelangten Chamottesteine an Bord und bei Trechtingshausen wurden erhebliche Mengen von Braunkohlen verfrachtet. Mehrere Röhre mit Tannenstammholz sind während der letzten Tage taschmäßig gegangen. Bei Vorch erlitt der Schraubenschleppdampfer „Glückauf“ einen Bruch an einem Dampfrohr und mußte infolgedessen mitten in harter Strömung vor Anker gehen. Seine Anhängerschiffe wurden von dem Dampfer „Duo“ aufgenommen und nach einer Stelle zum Anker geschleppt. Der Dampfer „Glückauf“ muß zu Tal zur Herstellung abgeschleppt werden.

Simmern, 15. April. Ende des Schulstreiks. Die Kreisbehörde hat sich bereit erklärt, ihre an die Gewährung des 3000 M.-Zuschusses für das hiesige Realprogymnasium geknüpften Bedingungen, daß ein evangelischer und der katholische Ortspfarrer als geborene Mitglieder in das Schulkuratorium aufzunehmen seien, dem Vorschläge der Stadtverordneten entsprechend dahin abzuändern, daß je ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher aus der Stadt oder der Umgegend auf sechs Jahre in das Kuratorium gewählt werden.

Frankfurt, 16. April. Vom Zugverkehr. Von heute ab werden die Züge von der Bahnstrecke Limburg und ein Teil von Wiesbaden in den neu hergerichteten Bahnhöfen Nr. 12 und 13 auf der südlichen Seite des Hauptbahnhofs abgehen und einfallen.

Rm. Darmstadt, 15. April. Das großherzogliche Paar ist heute früh mit den beiden Prinzenhöfen Georg und Ludwig aus dem Süden wohlbehalten wieder im neuen Palais eingetroffen.

Gericht und Rechtsprechung.

Rm. Schwer bestraft wurde durch das Schöffengericht Vorch der gerichtsbesessene, kaum 19 Jahre alte Arbeiter Franz Held. Wie schon öfters in seiner Trunkstucht, war er wieder einmal ausgeartet und hatte in seiner gewalttätigen Art nach Verwandten und anderen Personen mit Revolverkugeln geschossen, nachdem er vorher die Angeln noch gespitzt hatte. Er muß seine Freiheit wieder mit drei Jahren neun Monaten Gefängnis und acht Wochen Haft büßen. Wegen Ungebühr vor Gericht, wo er durch seine Ungehörigkeit imponieren versuchte, erhielt er weitere sechs Tage Haft. Ob dies alles ihn bessert?

Sport.

4 Tage Wiesbadener Mai-Rennen.

Der Rennklub Wiesbaden schreibt sein wegen des „erloschenen“ Geläus aufgegebenes erstes Meeting für die Tage des 12. und 13. Mai jetzt neu aus. Gleichzeitig veröffentlicht er sein zweites Frühjahrsmeeting, das mit dem „legitimen“ Sport den Hindernistagen am 24. und 26. Mai folgt. Wiesbaden hat sich für seine entgangenen Oftertage in geschickter Weise, so bemerkt die „Sp.-B.“ dazu, derart zu helfen gewußt, daß es für seine neuen Termine

entstanden die freie Sezession, will sagen die alte Garde um Hebermann, und die neue Sezession. Beide stellen jetzt gleichzeitig aus, die Alten im Sezessionshause am Kurfürstendamm, die Jungen in der Neuen Galerie in der Lennestraße.

Zu untersuchen wäre also, ob der alte Virgil mit seinem „Parturient montes, nascetur ridiculus mus“ recht behalten hat, denn Madan genug hat es bei der Entstehung der beiden neuen Künstlerorganisationen gegeben. Offen gestanden, in dem Hause am Kurfürstendamm ist alles beim alten geblieben; man merkt es nicht, daß die Revolutionäre — der wohlgebildete Philister nennt den Raum. In dem man ihre Bilder von jeder vereinigt, „Schredensammer“, und die Klagen der Sezessionsausstellungen haben, schon um zu dokumentieren, daß sie keine Philister sind, immer dafür gesorgt, daß eine solche Kammer vorhanden war —, also die Revolutionäre können sich auch hier noch genügend ausleben. Was sie auch besorgen. Max Peckstein, vielleicht der Talentvollste und schon Abgefärbteste unter ihnen, stellt ein in fatter Farbe erklingendes Bild, „Mutter und Kind“, aus, das den ganzen Raum beherrscht; unter Erich Sedels Arbeiten fällt eine seltsam-traurige Totenklage auf. Pecksteins Bild nicht immer zugehörigen Plakaten von eigenständiger Kraft beherrschen den Raum. Ludwig Meidners Bilder, die voll von einem unheimlichen Symbolismus sind, ein Bild der Cholera und eines der Revolution, wirken trotz aller Kraft zu pathologisch.

Weniger jung sind die Leute um Max Oppenheimer und Julius Pasen, die beide hervorragend vertreten sind. Oppenheimer mit einem verblüffenden Bildnis des Herrausgebers der „Weißen Blätter“, Erich G. Schwabach, und dem Sch-Duarett mit den unglaublich guten Musikerhänden, Pasen mit Mädchenakt, die man in dieser Art nun schon von ihm kennt, aber doch immer wieder gern sieht.

Die alten Größen geben einige Beispiele ihres Schaffens im letzten Jahre. Liebermann zeigt ein ausgeglichenes, kühles Porträt Ludwig Fuldas und moderne Handstudien; Hans Reid, der in so kurzer Zeit zur Meisterschaft emporgestiegen ist, hat zwei Bilder nach alttestamentlichen Vorbildern, Bilder von jähzorniger Kraft, aufgestellt. Von E. M. Weiss fallen ein Pierrot in zartem Weiß und ein Frauenporträt auf. Hodler zeigt eine „Schwörenden“, der, obwohl er mit seiner Monumentalität den Hauptaal beherrscht, doch nicht im Ganzen mit-

die Kaiserwoche wählte. Ein Sonntag wäre bei der Ueberfüllung der Rast-, Juni- und Julitage so gut wie ausgeschlossen gewesen, denn die hierzu erforderliche Genehmigung der anderen am gleichen Tage Rennen abhaltenden Plätze wäre ungewissen schwierig zu erlangen gewesen. So hat man sich in richtiger Weise mit den Festtagen entschädigt, denn die Kaiserwoche bedeutet solche für Wiesbaden und Umgebung. Da mit der Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit gerechnet wird, daß der Kaiser am Freitag hinauskomme mit nach Erdenheim, so wurde eine Umkehrung und kleine Erhöhung der Rennen vorgenommen. Für eine zuerzählbare größere Aufmachung des zweiten Tages mit Hilfe des hiesigen Wiesbadener Magistrats war es leider bei der Dringlichkeit der Renaudischreibungen zu spät geworden, eine solche wird aber für später im Auge behalten, und zwar für die Septembertage, an denen die Kaisermanöver sind. Das Hindernisrennen an den ersten beiden Tagen schließt sich also unmittelbar der Mannheimer Woche an und wird manchem Stall, dem die fetten Mannheimer Bissen entgangen sind, als Ausgleich auf der Rückreise sich dienstbar machen können und deshalb sicherlich dankbar begrüßt werden. Was die beiden anderen Rasttage anbetrifft, so bringen diese zehn Nachrennen mit 56 200 Mark und vier Hindernisrennen mit 11 600 Mark. Das wertvollste Ereignis ist das Wiesbadener Handicap von 12 000 Mark, dessen erstes Geld von 10 000 M. bekanntlich die Stadtverwaltung beisteuert.

Internationales Motorbootmeeting von Monaco. Nach einem Ruhetage am Ostermontag wurden am Dienstag die Rennen mit einem Kampfe der Rennboote über 50 Kilometer um den Preis von Monte Carlo fortgesetzt. Das Rennen gestaltete sich zu einem interessanten Kampfe zwischen dem deutschen Racer „Boncourt“ und dem französischen Despujolboot „Stigma VI“. Das von Rüssen gebaute und mit einem Mercedes-Motor ausgestattete deutsche Boot legte über die ersten 20 Kilometer ein vorzügliches Tempo vor. Das bedeutend stärkere französische Boot ging dann aber an die Spitze und hielt auch verlässliche Vorherrschaft. „Boncourt“ sicher, konnte jedoch nur einen Vorsprung von 30 Sekunden über die 50 Kilometer herausheben. „Stigma VI“ beendete das Rennen in 49 Min. 59 Sek., „Boncourt“ in 41 Min. 38 Sek.; dritter wurde das französische Despujolboot „El Barbara“ in 46 Min. 28 Sek., vierter das von dem gleichen Konstrukteur kommende „Papaya“ in 46 Min. 47 Sek. Dann folgten „Barbador“ in 48 Min. 13 Sek. und „Rodia II“, gleichfalls ein „Barbador“-Boot, mit 62 Min. 30 Sek. Die übrigen der neun Bewerber hatten aufgegeben. — Am Vormittag des gleichen Tages hatten die Vorläufe für das Omnium stattgefunden, das von den Kreuzern aller Klassen bestritten wird. Bei dieser Prüfung konnte der in deutschem Besitz befindliche Kreuzer der 4. Klasse, „Annette“, bemerkenswerte Ergebnisse erzielen und die beste Zeit mit 12 Min. 28 Sek. für die 12½ Kilometer lange Strecke herausheben. Die weiteren Bestleistungen in den verschiedenen Klassen waren: „Minne Saba“ (3. Kl.) 14 Min. „Blondeau-Javier“ (2. Kl.) 15 Min. 27 Sek., „Alombeau“ (4. Kl.) 18 Min. 48 Sek., „Evan-Exelior“ (1. Kl.) 34 Min. 15 Sek. Für den Endlauf um das Omnium sind außerdem noch fünf Boote der englischen 2. und 3. Klasse startberechtigt.

Der Schießsport auf den Olympischen Spielen. Im Deutschen Reichsausschuß sind die Vertretungen für die einzelnen Schießzweige wie folgt anerkannt worden: Schießen mit Armeewaffen vertritt die Infanterieschießschule, Schießen mit Scheibenwaffen der Deutsche Schützenbund, Schießen auf Wurftauben und Wildscheiben der Schützenverein deutscher Jäger. Jägerschützen, die sich am Schießen mit Armeewaffen beteiligen wollen, wollen sich an Major Bronfort v. Schellendorf, Gr. Lichterfelde, Droschkestr. 58, wenden. Meldungen für Scheibenwaffen sind zu richten an Herrn Kühnstedt, Berlin N. W., Bankstr. 78, für die jagdlichen Schützen (Wurftauben und Wildscheiben) an Herrn Albert Preuß, Berlin-Wilmersdorf, Kantener Straße 3. Da die Gruppe c (Wurftauben und Wildscheiben) sich an den Västischen Spielen in Malmö (2. bis 5. Juli) beteiligen will, findet am 23. Mai ein Ausscheidungsschießen auf Wurftauben in der wassertechnischen Versuchsanstalt Neumannswalde-Neudamm statt. Geschossen wird auf je 100 Tauben auf 15 Meter nach den Schießregeln der Stockholmer Olympia (bis zum Erscheinen der Taube muß sich der Schütze unterhalb der Zielhöhe befinden). Anmeldungen sind baldmöglichst an Albert Preuß, Berlin-Wilmersdorf, Kantener Straße 3, zu richten. Die Teilnehmer erhalten für Malmö bedeutende Reisevergünstigungen.

Autenil, 16. April. (Privattelegr.) Prix du Bois. 3000 Frcs., 3100 Meter. 1. J. Pincus Tom II (W. Head), 2. Dandy III, 3. Couronné. 9 liefen. Tot. 25:10, Pl. 12, 12, 58:10. — Prix de Colombelles. 4000 Frcs., 4000 Meter. 1. J. de Bris' Nochi (W. Head), 2. Utinam, 3. Anolphe.

lingen will. Daß man Trübner fast eine ganze Wand einräumte, war, wie immer, recht und billig. Das feine Bild eines Knaben in Ritterrüstung und ein sonnenbeschleicher Weg an der Burgmauer seien besonders genannt. Thomas, dem man einen ganzen Raum gab, paßt wenig in die Umgebung. Stück und Gabe man wirken hier als blühende Virtuosen, deren Tadeln sich für Künstler in mittleren Jahren sehr gut ausnehmen würden, die aber über die Zeiten des ernsthaften Ringens und Wollens hinweg sind.

Ein grünes Reis, das aus einem abgehauenen Stamm besteht, hat sich die Freie Sezession, ein wenig polemisch, als Wahrzeichen genommen. Der Neuen Sezession liegt eine solche Anzweiflung fern: zwei Mädchen, die fremd und erkannt in die Welt schauen, hängen ihr Plakat. Die Zahl ihrer Mitglieder ist nur gering, dafür wissen aber die meisten von ihnen, was sie wollen. Sie selbst bezeichnen das, was ihnen gemeinsam ist, als das Streben nach Entzweiung, nach Verinnerlichung, nach Primitivität des Ausdrucks, und haben sich einen Schutzhelmen in dem 1912 in Vengo im lippischen Lande gekorbenen Malerföndertling Karl Junker ausgesucht, dessen Werke sie zum erstenmal vorführen. Man muß ihnen zugeben, daß sich hier manches von dem, was sie erzählen, findet, aber im ganzen ist Junker, der sich einer merkwürdigen, an Segantinis Pointillismus erinnernden Technik bedient, doch nicht viel mehr als eine Kuriosität, und man kann nicht einmal von ihm behaupten, daß das, was man heute in sein Schaffen hineininterpretiert, auch wirklich seine Absicht war. Die starken Temperamente in der Neuen Sezession sind Cesar Klein, Wilhelm Morgner, Richter, Schmidt-Rottluff, der übrigens auch am Kurfürstendamm ausstellt, und Georg Tappert. Richter gibt in leuchtendfarbigen Farbenbildern, die sich in Kreisen und Ovalen ordnen, merkwürdige Bilder, die fast zu fantasieren vermögen, ein Caféhausbild, ein Jesusbild von unmittelbarer Lebendigkeit; Cesar Klein zeigt einige Stillleben in schönen Farben, Morgner nervöse Volksschichten und Zeichnungen mit hantelndem, lapriziösem Pantomime. Tappert hat sich beinahe schon zur Ruhe und Sicherheit durchgerungen, experimentiert kaum noch und läßt, ebenso wie Moris Melaer, schöne Hoffnungen wachsen. Daß daneben Bilder hängen, die mit Kunst sehr wenig zu tun haben, sei ausdrücklich festgestellt.

6 liefen. Tot. 26:10, Pl. 12, 37:10. — Prix du Point du Jour. 15 000 Frcs., 5000 Meter. 1. J. Henneffs Ex Abrupto (H. Williams), 2. Univer II, 3. Paille de Poyage. 6 liefen. Tot. 19:10, Pl. 15, 45:10. — Prix Ciseleur. 5000 Frcs., 3900 Meter. 1. Comte de Nemours Barbarossa (H. Williams), 2. Henri IV., 3. Montagnard. 7 liefen. Tot. 56:10, Pl. 27, 41:10. — Prix Trinitat. 4000 Frcs., 3100 Meter. 1. J. Rutgers Le Mons Reindeer (W. Head), 2. Babette II, 3. Annibal VII. 8 liefen. Tot. 32:10, Pl. 12, 13, 13:10. — Prix Voltaire. 4000 Frcs., 3500 Meter. 1. J. Henneffs Murtel (H. Carter), 2. Prince de St. Laurant, 3. Charles Quint. 6 liefen. Tot. 36:10, Pl. 13, 15:10.

Luftfahrt.

Frankfurter Flugtage im Mai.

Im Zusammenhang mit dem Prinz Heinrich-Flug wird in Frankfurt eine Reihe bemerkenswerter Flugveranstaltungen vor sich gehen. Die Veranstaltungen verteilen sich auf die Tage 16. bis 21. Mai; sie umfassen u. a. eine Modell-Flugzeug-Ausstellung, ferner die Ankunft der etwa vierzig Teilnehmer des Prinz Heinrich-Flugs nach Erledigung der ersten Flugtage (Darmstadt-Südwestdeutschland-Frankfurt) am 16. Mai, den Start dieser Flieger am 19. Mai nach Hamburg, Schiffsflüge und ein Wettfliegen der Modelle am 21. Mai (Himmelfahrtstag). — Der Prinz Heinrich-Flug wird auch den Firmen, die sich mit der Herstellung von Lichtsignalen, Einrichtungen für das Luftfahrwesen beschäftigen, Gelegenheit geben, zum erstenmal in größerem Umfang ihre Systeme praktisch vorzuführen und ausproben zu lassen. Es handelt sich in der Hauptsache um Einrichtungen für Leucht- und Blinkfeuer, die auf den Flugplätzen Frankfurt, Hamburg und Köln sowie auf dem Gipfel des großen Feldbergs im Taunus zur Aufstellung gelangen sollen.

Vermischtes.

Wie soll das größte Schiff der Welt heißen?

Die „Neue Hamburger Zeitung“, die ein Preisanschreiben (2000 Mark Preise) um den besten Namensvorschlag für das dritte und größte Schiff der Imperatorlinie der Hamburg-Amerika-Linie erlassen hat, schreibt uns: Die Beteiligung an dem Preiswettbewerb ist bis jetzt — erst am 30. April läuft die Einlieferungsfrist ab — außerordentlich reger gewesen. Weit über 30 000 Vorschläge sind schon eingegangen, und zwar aus allen Kreisen der Bevölkerung, vom Fürsten herab bis zum armen Tagelöhner. Die Arbeit des Sichten und Ordnen ist natürlich keine geringe, aber sie ist dafür auch sehr interessant, denn die meisten fügen ihrem Vorschlage ausführliche Begründungen bei, aus denen zumeist ein Stolz auf unser rastloses Vorwärtsschreiten, ein Großdeutlichkeit im besten Sinne herausragt, wie es in dieser Stärke besonders bei den arbeitenden Klassen nicht zu vermuten war. Auch allerlei Weiteres findet sich natürlich darunter. So sendet ein Pastor im Thüringischen folgenden hübschen Afroschön:

Haft ein neues Schiff? Bald soll es laufen?
Aber ach, wie sollst du es wohl nennen?
Feinwohl wirklich Run, ich muß das kennen.
Acht der eignen Söhne mußt 'ich taufen!
Große Übung hab' ich. Rate drum:

Den Namen, der sich auf das „Drum“ reimt, dürfen wir nicht nennen. Aber man sieht, absolute Schuldlosigkeit am Geburtenrückgang und Humor vertragen sich noch recht gut miteinander. Vivant sequentes!

Die bergerstürmende Elbe.

Im vergangenen Herbst ereignete sich am „Spießberge“ in der Nähe von Bodenbach in Böhmen, oberhalb der Bahnlinie Dresden-Brag, ein sonderbares Unglück. Kurz nachdem der Wiener Schnellzug vorübergeraht war, löste sich ein großes Felsstück ab, schlug im vollen Sinne des Wortes, ein Haus mitten durch, wobei eine alte Frau getötet wurde. An dieses Unglück knüpfte sich ein ganz komplizierter Rechtsstreit, in dessen Verlauf eingehende Untersuchungen über die Ursache des Ereignisses angestellt wurden. Man brachte an der betreffenden Felswand verschiedene Wasserwagen an, um die von den vorbeifahrenden Eisenbahnzügen hervorgerufenen Erschütterungen festzustellen. Dabei zeigte es sich jedoch, wie die „Bohemia“ mitteilt, daß die Felsblöcke bei weitem nicht so stark auf die Eisenbahnzüge, als auf die stark beladenen Elbkähne reagieren, die auf der dicht neben der Eisenbahnstrecke vorbeischießenden Elbe talwärts fahren. Sobald ein solcher beladener Kahn in die Nähe des Felsens kam, schlugen die Wasserwagen aus und vernichteten sich erst wieder, wenn er aus dem engeren Bereich der Uferböschung verschwunden war. Aus

Die Freie Sezession hat den kürzlich verstorbenen Sammler Julius Stern besonders ehren wollen, indem sie eine Auswahl aus seiner Sammlung ausstellte. Es handelt sich um Bilder aus der Werdezeit der Sezession. Werke, deren Wert bereits festgestellt ist, die also hier nur erwähnt zu werden brauchen. Liebermann ist besonders gut vertreten; daneben sieht man Manet, Renoir, Bissarro, Gauguin, auch einen prächtigen van Gogh. Von Deutschen sind fast alle bedeutenden Künstler der alten Sezession zu finden. Zwei Bilder von Charles Schuch, ein Selbst und ein Viktor Müller sind außerhalb der Sammlung ausgestellt. Das prächtigste Stück unter den älteren Bildern ist Renoirs „Morgenritt im Bois“, das die Hamburger Kunsthalle hergab. Eines der seltenen Beispiele dafür, wie der Meister, dem man oft die Süßigkeit des Porzellanmalers vorwarf, das große Format beherrschte.

Theater.

Was die Bühne einbringt. Die Bühne hat schon manchen arm gemacht, aber wenn sie ihre Günst zuwendet, dem pflegt sie zugleich mit dem Ruhme auch die Schätze reichlich in den Schoß zu werfen. Jedermann kennt das klassische Beispiel Caruso, dessen Jahreseinkommen auf etwa 600 000 M. beziffert wird. So weit hat ja freilich kein seiner Kollegen in Apoll gebracht, aber es gibt doch eine ganze Anzahl bekannter Künstler und Dichter, die an der Bühne reiche Leute geworden sind. Dr. Ernst Friedberg gibt im jüngsten Heft des „Theater- und Kunstspiegels“ eine interessante Zusammenstellung hierüber. Die höchste europäische Gage bezieht zurzeit Hermann Jadlowker, der erste Tenor der Berliner Hofoper, der für 50 Abende 100 000 M. erhält und durch seine Gastspiele wohl noch ebenso viel verdient. Leo Slezak hat sich vorgenommen, sobald er die erste Million erreicht hat, ins Privatleben zurückzukehren — es wird wohl kein weiter Weg mehr bis dahin sein, da er annähernd 200 000 M. im Jahre verdienen dürfte. Mit den Sängern der Schauspielerwelt können die Bühnendichter freilich nur selten rivalisieren. Der Verdienst Gerhart Hauptmanns mag in ähnlichen Jahren 200 000 M. erreichen, in schlechten aber bleibt er wohl hinter dieser Zahl sehr wesentlich zurück. Der reichste unter den deutschen Bühnendichtern dürfte Oskar Blumenthal sein, dessen Vermögen Friedberg auf 2 Millionen, dessen Jahreseinkommen er auf eine Viertel-million schätzt. Gustav Kadelburg hat sich von seinen Schwestern 7 große Häuser in Berlin erworben, und Her-

diesem Verhalten muß man darauf schließen, daß der ganze Berg durch die Elbe und die auf ihr schwimmende Last geschützt wird. Diese Untersuchungen sollen nun besonders während der Hochwasserzeit weitergeführt werden.

Kurze Nachrichten.

Schneestürme in Rußland. Den Osten Rußlands haben heftige Schneestürme heimgesucht. Auf der Permischen Strecke blieb die Post eines Passagierzuges zehn Kilometer von der Station Sarag 30 Stunden lang im Schnee stecken. Die sibirischen Passagierzüge trafen mit zehn- bis fünfzehnstündigen Verspätungen ein.

Ein Kirchenraub. In die aus dem vierten Jahrhundert stammende Basilika San Clemente zu Rom drangen durch einen unterirdischen Gang Diebe ein und raubten die berühmte alte Statue des heiligen Petrus. Eine andere Heiligenstatue, die sie nicht mit sich schleppen konnten, zertrümmerten sie. Die Diebe konnten bereits festgenommen werden. Es sind zwei Maurer, die in der Kirche gearbeitet haben. Die geraubte Statue wurde in der Wohnung der einen Verhafteten gefunden.

Bootsunglück auf der Elbe. Als in Leitmeritz drei Brüder, die Söhne eines pensionierten Gendarmenregiments, mit der Elbe eine Bootsfahrt unternommen hatten und sich inmitten der Strömung befanden, entglitt einer von ihnen bei einer unvorsichtigen Bewegung ein Ruder. Als er es aus dem Wasser zu fischen versuchte, warf er das Gleichgewicht und stürzte in den Strom. Seine Brüder unternahmen sofort Rettungsversuche, jedoch nur mit dem traurigen Erfolge, daß der Kahn umschlug und sie ebenfalls in die Elbe stürzten. Während sie sich durch Schwimmen retten konnten, ertrank ihr Bruder, ein dreizehnjähriger Gymnasiast.

Auskunftsstelle für Reise und Verkehr.

Deutsche Luftschiffhäfen befinden sich gegenwärtig in Baden-Baden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Friedrichshafen, Hamburg, Gotha, Leipzig und Potsdam. Weitere Häfen sollen in Braunschweig, Bremen, Dresden, Emden, Hannover, Kopenhagen und München errichtet werden. Breslau und Magdeburg sind ebenfalls bemüht, Luftschiffhäfen zu erhalten. Die meisten der Luftschiffhäfen sollen zwei Luftschiffe aufnehmen können, jedoch letztere bei herannahender Unwetter in dem einen oder dem anderen Hafen unbedingt Zuflucht suchen können. In nicht allzu langer Zeit soll übrigens ein regelmäßiger Luftverkehr zwischen den genannten Plätzen eingeführt werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Spiritus schmuggel.

Aus Aachen meldet der Draht: In der letzten Zeit sind die holländischen Grenzbehörden großen Spiritusschmuggel auf die Spur gekommen. Die Zollstation war mit einer starken Grenzwahe versehen worden. In der vorletzten Nacht kam ein Automobil in rasender Fahrt durch die Grenzstraße, ohne auf das Haltgebot zu achten. Die Beamten gaben mehrere Schüsse auf das Automobil ab, das von Kugeln durchbohrt wurde, ohne daß anscheinend die Insassen verletzt wurden. Die Beamten ließen den Sperrbaum beim Eisenbahnübergang bei Albracht nieder. Das Automobil rannte mit großer Gewalt gegen das Hindernis, so daß der Sperrbaum durchbrach. Den noch eilenden Beamten gelang es schließlich, den Motorwagen bei Heerlen zum Stehen zu bringen. Am Begrabe Lager bei Heerlen mit Spiritus. Das Automobil und die Insassen wurden dem „V. L.“ zufolge beschlagnahmt, der Besitzer des Automobils konnte jedoch nach holländischem Gesetz nicht verhaftet werden.

19 Schumacher verhaftet.

Bei den letzten Rennen in Karlsruhe wurden, wie erst jetzt bekannt wird, nicht weniger als 19 Schumacher verhaftet. Sie machten sich den Massenbesuch zu nütze und trieben ihr Geschäft ganz offensichtlich, so daß es der Karlsruher Polizeiverwaltung, die alle verfügbaren Kräfte herangezogen hatte, möglich war, sie zu verhaften.

Ein Schumacher im Kampf mit Verhafteten.

In Graudenz wurde dem Steinflügel Neumann von einem Schumacher eine Hand abgehauen. Der Beamte mußte in der Nacht gegen Neumann und seinen Kollegen

mann Sudermann, ein in mittelalter Redakteur, betriebe eine Villa im Grunewald und ein Gut bei Berlin. Schumacher ist der Strom der Zeit den Operettenkomponisten und unter ihnen ist gegenwärtig wohl Jean Gilbert der vorteilhaftesten gestellt. Er ist in der glücklichen Lage, aus der Zeit den Entleeren geradezu zu scheffeln, und ist in den Villen- und Automobilbesitzer geworden. Sein Einkommen dürfte zurzeit selbst das des überaus geschäftsgewandten Richard Strauss hinter sich lassen, der doch jährlich, ebenfalls wie Puccini, immerhin sein halbes Millionenchen verdient. Unter den ausübenden Künstlern der Operette wird Alexander Girardi der reichste sein. Sein Vermögen übersteigt bereits 1 Million Mark. Der verstorbene Giampietro hatte am Metropoltheater 48 000 M. Jahresgage; nicht weniger verdient Wasserfallmann bei Reinhardt, und Reinhardt, wie bekannt, gegen eine Jahresgage von 100 000 M. von Reinhardt sozusagen in Generalpacht genommen worden. Reinhardt selbst ist zurzeit der Krönung unter Theaterdirektoren. Sein Einkommen bleibt sicherlich nicht unter 300 000 M. zurück und sowohl das Deutsche Theater wie die Kammertheater sind in seinem Besitze. Sein verstorbener Kollege Brahms hat, obgleich sparsamer als Reinhardt, im Ganzen nur 300 000 M. hinterlassen; doch hat er seinen Nachkommen in denen Brahms ein weit größeres Vermögen befohlen. Er hat sich jedoch die Verfolgung seiner künstlerischen Ideale etwas kosten lassen.

Kleine Mitteilungen.

Unter dem Protektorat des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg findet das dritte große Musikfest der internationalen Franz-Liszt-Gesellschaft am 25. und 27. April d. J. in Altenburg statt. Es sind zwei Abendkonzerte mit Chor und Orchester, eine Matinee-Kammermusik und Sieder und eine Opernvorstellung vorgesehen.

Vor 2 Jahren kaufte der bekannte amerikanische Maler John William von Gore von dem Kunsthändler Carl ein Gemälde von Murillo zum Preise von 10 000 Dollar. Zufällig beauftragte einer der hervorragendsten Kunsthändler der Vereinigten Staaten das Bild und machte die überraschende Entdeckung, daß es kein Murillo, sondern ein vorzügliches, bisher unbekanntes Werk von Velasquez ist. Diese Auffassung ist von Fachleuten, die bisher das Gemälde beauftragt haben, bestätigt worden. Es wurde Herrn von Gore bereits 250 000 Dollar für das Bild geboten.

Die beide angetrunken waren, einschreiten. Als er sie zur Sache transportierte, wurde er von ihnen tätlich angegriffen. Der Beamte erhielt einen Faustschlag in das Gesicht und einen Stochhieb über den Kopf, sodas ihm der Helm durchschlagen wurde. Als Neumann nochmals zum Schläge ausholte, zog der Beamte seinen Säbel und hieb Neumann eine Hand ab.

Ein Dorf eingeäschert.

Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete in Adlig-Penk, Kreis Bülow in Pommern, 31 Häuser, viele Futtervorräte und Maschinen. Auch zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das ganze Dorf liegt in Asche.

Blutvergießen um eine Bagatelle.

Bei Messina ist es zwischen der Bevölkerung zweier Dörfer zu blutigen Kämpfen gekommen. Beide Dörfer rühmten sich, die beste Musikkapelle zu haben, und sie trugen diesen Streit bei der Osterprozession, während der sie aufeinandertrafen, in einer blutigen Ranzerei aus. Die Menge warf die heiligen Bilder weg, die sie auf den Schultern getragen hatte und ging mit Stöcken und Messern aufeinander los. Nach Stundenlangen Kämpfen, wobei viel Blut floss, konnten Carabinieri die Wütenden trennen. Diese sammelten die Trümmer der heiligen Bilder und kehrten mit den Verwundeten in die Dörfer zurück.

Zu den Birren in Mexiko.

Aus Philadelphia wird gemeldet: Das Schiffschiff „Michigan“ ist nach Mexiko abgegangen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Münstertheim.

Der Bericht des Vorstands über das vierundzwanzigste Geschäftsjahr entnehmen wir die folgenden Ausführungen: Der prozentuale Nutzen auf den Umsatz ist zurückgegangen, dagegen hat letzterer sich erhöht, so daß unser Abschluß annähernd das gleiche Ergebnis liefert wie im Vorjahr. Das Erweiterungsprogramm, welches in Münstertheim während des vorletzten Geschäftsjahres begonnen wurde, ist 1913 zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Entsprechend der Produktionssteigerung haben wir auch die Verkaufsorganisation durch Errichtung neuer Verkaufsstellen und durch Förderung unseres Exportes weiter ausgebaut. Die Firma Autogalace Salphen u. Co., G. m. b. H. in Wien, die unsere Generalvertretung in Österreich-Ungarn besitzt, haben wir durch Ankauf sämtlicher Geschäftsanteile erworben. Die große Nachfrage nach unserem 16/45 PS. Knight-Motor, bisher die einzige ventillose Type, die wir neben unseren Ventilmotoren bauten, veranlaßte uns, zwei weitere Knight-Typen, 10/30 PS. und 25/65 PS., für den Markt bereitzustellen. Das Geschäft in Flugmotoren hat sich erfreulich entwickelt. Die Nachfrage aus dem In- und Ausland ist eine sehr lebhaft. Die Zweigniederlassung Marienfelde hat bei erhöhtem Umsatz befriedigend gearbeitet. Die Abteilung Schiffsmotoren ist mit erheblichen Aufträgen namentlich für Diesel-Maschinen ins neue Jahr eingetreten.

Für die Verwendung des Reingewinns stellt der Aufsichtsrat folgende Anträge: 4 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 8.000.000 M. = 320.000 M., Zuerst auf die Arbeiter-Unterstützungskasse 30.000 M., Außerordentliche Abschreibungen 934.189,15 M., Zuerst auf den außerordentlichen Reservefonds 500.000 M., Zuerst auf den Dispositionsfonds für Wohlfahrtszwecke 100.000 M., Zuerst auf den Reservefonds 82.703,76 M., 10 Proz. Superdividende auf 8.000.000 M. = 800.000 M., Vortrag auf neue Rechnung 447.281,50 M. — Im Vergleich zu dem Abschluß für 1912 ist der Reingewinn um 234.466 M. gestiegen; die außerordentlichen Abschreibungen wurden von 688.254 M. auf 934.189 M. erhöht. Das Unternehmen konnte mithin leicht eine um 2-3 Proz. höhere Dividende verteilen; der Aufsichtsrat hat aber eine vorsichtige Thesaurierungspolitik für das richtige gehalten.

Handelsnachrichten.

Mehr Handelsfachverständige.

Die Zahl der Handelsfachverständigen hat gegen früher eine Einschränkung erfahren. Die früher bei den Konsularbehörden in Bukarest, Konstantinopel, Chicago, Mexiko und Valparaiso tätigen Handelsfachverständigen sind seit längerer Zeit in Fortfall gekommen; gegen Ende 1913 waren bei folgenden 11 Konsularbehörden Handelsfachverständige tätig: St. Petersburg, New-York, Caracas, Rio de Janeiro, Buenos Aires, Yokohama, Schanghai, Singapur, Calcutta, Johannesburg, Sueden. Naturgemäß hat die Verminderung der Zahl der Handelsfachverständigen in den Interessentenkreisen zu Verunsicherungen Anlaß gegeben; insbesondere herrscht in Handel und Industrie wohl allgemein die Ansicht, daß die Wiederbesetzung der Handelsfachverständigenstellen bei den Konsulaten in Mexiko und Valparaiso unbedingt erforderlich sei. Was dann weiter Südamerika angeht, so hat die voraussichtlich in naher Zeit bevorstehende Eröffnung der Panamakanalstraße bereits jetzt die Vorbereitungen für den Außenhandel und den gesamten Auslandsverkehr nicht unwesentlich beeinflusst. Nach Inbetriebnahme des Kanals wird das wahrscheinlich in noch viel höherem Grade der Fall sein; um so mehr erscheint daher der Wunsch berechtigt, daß den einzigen Handelsfachverständigen, die gegenwärtig in Südamerika, in Buenos Aires und Rio de Janeiro, tätig sind, weitere Sachverständige, insbesondere auch an den wichtigsten Plätzen der Weltküste, an die Seite gegeben werden möchten.

Eine Vernehmung der Stellen für Handelsfachverständige wird auch sonst in Handels- und Industriekreisen lebhaft bestritten. Eine vom Deutschen Handelstag veranstaltete Umfrage hat das Ergebnis gehabt, daß eine sehr große Zahl solcher Stellen als nötig bezeichnet wird, insbesondere in Wien, Bukarest, Sofia, Konstantinopel, Belgrad, Mailand, Stockholm, Kopenhagen, Lissabon (Lissabon), Teheran (Marokko), Kairo. Viele in Handel und Industrie immer wieder erhobenen Wünsche verdienen unter allen Umständen ernsthafte Beachtung. Sie verdienen eine solche Beachtung ganz besonders jetzt, wo in naher Zeit die einleitenden Schritte für die Grundlagen der neuen Handelsverträge zu setzen werden müssen.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 16. April. Die Börse reagiert zurzeit auf günstige Nachrichten ebenso wenig wie auf Meldungen ungünstigen Charakters. Im anderen Falle würde wohl auf die Veröffentlichung der Ziffern des im März durch den Stahlwerksverband effizientierten Verbands — die Ziffern ergeben eine Erhöhung um nahezu 80.000 Tonnen gegen den vorigen Monat — der Bergwerksmarkt eine freundlichere Haltung gezeigt haben; im Hinblick besonders auf die starke Zunahme des Verbands in Formeisen. Das Symptom einer regen Bautätigkeit blieb aber unbeachtet; und desgleichen war man sehr kühl gegenüber der Schwäche New-Yorks und der kriegerischen Haltung Nordamerikas. Einigen Eindruck machte die Erholung, die auf dem Markt der russischen Bankaktien plagierte, und von hier ausgehend wurde auch im Verlauf der Gesamttenz etwas fester. Doch war das Geschäft auf keinem Gebiete belebt.

Von heimischen Banken lagen Deutsche schwächer auf andauernde Realisierungen von Bezugsrechten. Montanwerte, die unverändert eröffneten, konnten in der zweiten Stunde bis 1/2 Prozent anziehen. Elektrische hielten sich auf dem letzten Stand. Schiffahrt neigten zur Befestigung. Kanada waren anfangs niedriger, erreichten aber auf Rückkäufe den gehörigen Schluß wieder. Reichsanleihe 0,20 matter infolge Angebots von Kassaware.

Der Kassamarkt für Industriewerte war nicht einheitlich, im ganzen jedoch besser gehalten als gestern. Privatskonti unverändert 2 1/2 Prozent.

Berlin, 16. April. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien —. Handelsaktien 153 1/2. Deutsche Bank 245 10. Diskonto-Kommandit 186 37. Dresdener Bank 151 10. Staatsbahn —. Canada 201 37. Bochumer 225 37. Laurahütte 150 50. Weisenkirchen 182 75. Harpener 183 50.

Für Erholungsbedürftige und leichere Nerven-Kranke.

Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. Taunus. 1/2 Stunde von Frankfurt a. M.

Prospekte durch Dr. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

Berechtigte Landwirtschaftsschule zu Weilburg a. Lahn.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 21. April morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet am 20. April morgens 9 1/2 Uhr statt. Anmeldungen sind zunächst vor dem 19. April zu richten an J. 49.

Die Direktion.

Reitlehrer, Fachschriftsteller

Raimund Balzer erteilt Reitunterricht auf Grund vergleichender Anatomie.

Reiterschule: Schiersteiner Strasse 54.

Dieselbst werden Pferde in Dressur und Redressur übernommen, auch unter Damensattel. Gesunde Pensionstallungen mit engl. Pferdepflege zur Verfügung. Anfragen erbeten.

Reiterschule, Schiersteiner Strasse 54.

Zur Bekämpfung von Haarausfall, Schuppen, Jucken der Kopfhaut verwenden Sie nur

DEHAWA

Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2-3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa.

HAARNAHRSTOFF

bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haaraustall einstellen können. Das Haar wird seidweich und glänzend.

Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluss. Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.

Preis p. Fl. M. 2.— u. 4.—

Depots: prog. Otto Siebert, am Schloss. Drog. Machenheimer, Bismarckring 1. prog. W. Graefe, Webergasse. Viktoria-Apotheke, Rheinstraße 43. prog. Bruno Backe, Taunusstr. 5. Drog. Otto Lillie, Moritzstr. 12.

Ia. Blauweissen Gartenkies

liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren v. 58 Pfg. an u. in 1/2 u. 1/4 Waggons v. 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolastrasse 5. 193,18 (Wiederverkäufer Rabatt). 240

Frankfurt, 16. April. Effekten-Notiz. Kreditaktien 193,50 Staatsbahn 155 — Lombarden 21,25 Diskontokommandit 186,75 Weisenkirchen — Laurahütte — Ungarn — Italiener — Türkenlose — ziemlich fest

Paris.	Bl. Kurs.	St. Kurs.
3proz. Rente	86,70	86,62
3proz. Italiener	—	95,90
4proz. Russen kon. I u II	88,60	88,30
4proz. Spanier	88,50	88 —
4proz. Türken (unif.)	82,80	82,50
Türkische Lose	198 50	199 50
Reichsanleihe	532 —	531 —
Banque Ottomane	641 —	640 —
Mio Tinto	18 1/4 —	18 06 —
Chartered	24 —	24 —
Debeers	482 —	455 —
Goldstrand	48 —	47 —
Goldfields	61 —	60 —
Randmines	157 —	153 —

Schwach

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: P. C. Effenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigenenteil: Paul Sanae. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.



SALEM ALEIKUM SALEM GOLD (Goldmundstck)

CIGARETTEN

Unwas für Sie!

Preis Nr. 31 4 5 6 8 10 31 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück

Echt mit Firma: Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze Dresden Jnh. Hugo Ziefz Hoflieferant S.M.d. Königs von Sachsen



Trusifrei!

A. 537

M. 2-6

Schulbücher

sämtlicher hiesiger Lehranstalten.

Neueste Auflagen. Gute Einbände.

Hofbuchhandlung Heinrich Stadt

Telefon 1073. WIESBADEN Bahnhofstr. 6.

748

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 56 Automobile.

Hochelegante Luxusautomobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theaterfahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter,

Tag- und Nachtbetrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats-, Kommunalbehörden etc.

Hofrat Faber'sche Militärberechtigte Realschule.

Adelheidstrasse 71.

Der Unterricht beginnt Mittwoch, 22. April, morgens 8 Uhr

Anmeldungen werden täglich, ausser Sonn- und Feiertagen, von 11-1 Uhr entgegengenommen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung das letzte Schulzeugnis, sowie Geburts- und Impfschein vorzulegen.

Die Direktion.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Für Zahnbehandlung stehen von heute ab unseren Mitgliedern und deren Familienangehörigen folgende Zahnärzte und Zahnkünstler zur Verfügung:

Zahnärzte:

Capito, Kirchstraße 5, Sprechstunden vorm. 9-12, nachm. 2-5 Uhr. Dr. Gelpert, Wilhelmstraße 42, Sprechstunden vorm. 9-10 Uhr. Dr. Gelpert, Taunusstraße 13, Sprechst. vorm. 9-1 und 3-6 Uhr. Mourou, Gr. Burgstr. 16, Sprechst. vorm. 9-1 und 3-6 Uhr. Mann, Kranzplatz 1, Sprechstunden vorm. 9-12 und 3-6 Uhr. Dr. Ott, Nikolastraße 5, Sprechst. vorm. 9-12 u. 2 1/2-5 Uhr. Dr. Rosenthal, Gr. Burgstr. 19, Sprechst. vorm. 9-12 und 2-5 Uhr.

Zahnkünstler:

Garnier, Schwalbacher Str. 65, Sprechstunden vorm. 9-1 und 3-6 Uhr. Gungler-Kimbel, Moritzstraße 16, Sprechst. vorm. 9-12 und 3-6 Uhr. Heinrich, Bismarckstraße 35, Sprechst. vorm. 9-12 und 3-6 Uhr. Jahn, Webergasse 58, Sprechst. vorm. 9-1 und 3-6 Uhr. Müller, Kirchstraße 47, Sprechst. vorm. 9-12 und 3-6 Uhr. Schmidt, Dellmündstraße 53, Sprechst. vorm. 9-12 und 3-6 Uhr. Sonntagsprechstunden finden nur bei vorheriger Vereinbarung statt.

Den Mitgliedern steht die Wahl unter den Vorgenannten frei. Die Annahmefähigkeit darf nur gegen Vorlage eines Ausweises erfolgen. Diesen Ausweis hat sich das Mitglied vorher bei der Kasse ausstellen zu lassen. Hierbei ist der Name, Geburtsort und die Wohnung des Mitgliedes, sowie dessen Arbeitsgeber, bei dem es a. Z. beschäftigt ist, anzugeben. Der Ausweis kann auch schriftlich eingereicht werden, wobei obige Angaben ebenfalls notwendig sind. Dem schriftlichen Antrag ist das Mitgliedsporto beizufügen, andernfalls die Zustimmung unterbleibt. Wiesbaden, den 11. April 1914. Der kommissarische Vorsitzende des Kassenvorstandes: Dr. Frankenbach.

2/19 Königl. Hofbibliothek, Berlin